

**Kulturgutschutz in Europa und im Rheinland -
Franziskus Graf Wolff Metternich und der
Kunstschutz im Zweiten Weltkrieg**

Fachtagung

19. bis 21. September 2019

Sektion II

Freitag, der 20.09.2019 ab 11:30 Uhr

Kunstschutz in Frankreich: Teilbereiche und Partnerinstitutionen

Moderation:

DR. UWE HARTMANN

(Deutsches Zentrum Kulturgutverluste, Magdeburg)

ABSTRACTS UND CV DER REFERIERENDEN

(Die Texte und Informationen der Abstracts stellten freundlicherweise die Referierenden zur Verfügung.)

DR. STEFAN MARTENS

(Deutsches Historisches Institut Paris)

Deutsche Militärverwaltung und Besatzung in Frankreich

Bereits vor Beginn des Angriffs am 10. Mai 1940 im Westen hatte die Wehrmachtführung Vorbereitungen für die Verwaltung der eroberten Gebiete getroffen. Jeder Heeresgruppe wurde ein Oberquartiermeister zugeteilt, dem wiederum ein ziviler Beamter als Chef der Militärverwaltung unterstand. Sie sollten den vorrückenden Truppen folgen und nach Anweisung des Oberbefehlshabers des Heeres, Walther von Brauchitsch, die Verwaltung im rückwärtigen Operationsgebiet übernehmen.

Nach der Kapitulation Belgiens wurde in Brüssel ein Militärbefehlshaber ernannt, dem die beiden Departements Nord und Pas-de-Calais unterstellt wurden. In Frankreich übernahm von Brauchitsch nach dem Waffenstillstand vom 22. Juni zunächst das Amt des Militärbefehlshabers selbst. General Alfred von Streccius wurde Chef der Militärverwaltung und Staatsminister Jonathan Schmid Chef des Verwaltungsstabes, der in je eine Abteilung für Verwaltung und für Wirtschaft gegliedert war. Deren Leitern, Werner Best bzw. Elmar Michel wiederum unterstanden die in Gruppen zusammengefassten Fachabteilungen.

Die deutsche Militärverwaltung übernahm die Aufsicht über die französischen Behörden. Der besetzte Teil des Landes wurde in 5 Militärverwaltungsbezirke mit Sitz in Saint-Germain-en-Laye, Angers, Dijon, Bordeaux und Paris aufgeteilt. Die Departements und Arrondissements wurden einer Feld- bzw. Kreiskommandantur unterstellt, größere Städte erhielten zusätzlich eine Ortskommandantur.

Nach seinem Wechsel von Brüssel ins Hotel Majestic in der Avenue Kléber, dem Sitz der Militärverwaltung in Paris, musste der Leiter der Gruppe Kunstschutz, Graf Wolff Metternich, jedoch schon bald feststellen, dass er nicht der einzige deutsche Akteur im besetzten Frankreich war. Gegenspieler waren das Auswärtige Amt mit Botschafter Otto Abetz und dem Sonderkommando Künsberg, das Amt für den Vierjahresplan mit Hermann Göring und dem Devisenschutzkommando und der Einsatzstab des Reichsleiters Rosenberg mit Kurt von Behr und der Dienststelle Westen.

Abetz und dann vor allem Göring nutzten ihre Verbindungen in Berlin, um bei Hitler für sich entsprechende Vollmachten zu erwirken. Die Ablösung des durchsetzungsschwachen Generals von Streccius und die Ernennung von Otto von Stülpnagel zum Militärbefehlshaber Frankreich im Oktober 1940 änderten am ungleichen Kräfteverhältnis wenig. Nachdem sie unter tatkräftiger Mithilfe der Gruppe Kunstschutz Abetz erfolgreich verdrängt hatten, teilten Göring und Rosenberg im November 1940 die Zuständigkeiten unter sich auf: der Einsatzstab übernahm die »Sicherstellung« der privaten Kunst- und Kulturgüter, Göring entschied über deren Verteilung und trug für den Abtransport nach Deutschland Sorge. Die Zuständigkeit der Gruppe Kunstschutz unter Wolff Metternich wurde dabei in der Regel ebenso übergegangen wie die Bedenken des Leiters der Abteilung Verwaltung, Werner Best.

Zur Person:

Stefan Martens ist seit 2002 stellvertretender Direktor des DHI Paris. Seine Forschungsschwerpunkte umfassen die Geschichte der Weimarer Republik, des Dritten Reiches, der Dritten Republik, des Vichy Regimes und des Alltags im Zweiten Weltkrieg.

DR. ISABELLE LE MASNE DE CHERMONT (Bibliothèque Nationale de France, Paris)

La protection du patrimoine culturel en France durant l'Occupation

(Der Schutz des französischen Kulturerbes während der deutschen Besetzung)

In den 1930er Jahre wurde in Frankreich, beeinflusst von den Erfahrungen aus den vergangenen Kriegen und den internationalen Überlegungen im Bereich des Denkmalschutzes, der Bibliotheken, Archive und Museen, der Schutz von Kulturgut in Kriegszeiten geplant. Hier handelte es sich in erster Linie um die Gebäudesicherung und die Aktualisierung der wertvollen Sammlungen, die in Bergungsorten ausgelagert werden sollten, ob vor Ort oder in der Nähe oder sogar für die am meisten bedrohten Aufbewahrungsorte in Depots, die aus geographischen Gründen als sicher eingestuft wurden.

Der ursprüngliche Plan wurde zwischen 1939 und 1945 mehrmals verändert bzw. angepasst, aufgrund der aktuellen Beziehungen zu den deutschen Besatzungsbehörden und entsprechend der Entwicklung der militärischen Lage.

Wenn auch die Evakuierung von 1939 vor allem für Paris und dessen Umgebung sowie Ost- und Nordfrankreich bedeutend war, musste man nach der Besetzung der zone libre – also des bisher nicht besetzten südlichen Teils Frankreichs – ab November 1942 ebenfalls Evakuierungen in den Städten an der Mittelmeerküste und im Rhonetal vornehmen. Als die Gefechte ab Juni 1944 auf französischem Boden von neuem begannen, war insbesondere das Kulturgut in der Normandie gefährdet.

Zur Person:

Als Archiviste-Paléographe (Diplom der Ecole Nationale des Chartes) und Generalkonservatorin der Französischen Bibliotheken leitet Isabelle le Masne de Chermont die Manuskriptabteilung der Bibliothèque nationale de France seit 2012, nachdem sie zuvor 15 Jahre als Konservatorin der Bibliotheken und Archive der Musées nationaux tätig gewesen war.

2009 war sie Mitautorin der Publikation von 4000 Briefen der Verwaltungskorrespondenz von Vivant Denon. Sie war eine der beiden Redakteure des Berichts der Untersuchungsmission über den Raub von Kunstwerken jüdischen Besitzes während der Besatzungszeit in Frankreich (2000), und Kuratorin der Ausstellung „A qui appartenaient des tableaux“ (Wem gehörten die Gemälde?), organisiert im Jahr 2008 im Israelmuseum in Jerusalem und im Musée d'Art et d'histoire du judaïsme in Paris. Zusammen mit Patrick Golenia hat sie 2016 eine Biographie des Berliner Kunsthändlers Paul Graupe publiziert, der 1937 nach Paris und dann in die Vereinigten Staate von Amerika emigrierte.

SUSANNE DÖRLER

(Deutsches Dokumentationszentrum für Kunstgeschichte – Bildarchiv Foto Marburg)

Bildarchiv Foto Marburg: Fotokampagnen im besetzten Frankreich

Im Oktober 1940 begann auf Veranlassung der Abteilung "Kunstschutz" der deutschen Militärverwaltung in Frankreich eine umfassende fotografische Inventarisierung der Kulturgüter in den besetzten Gebieten. Unter der Leitung von Franziskus Graf Wolff Metternich wurde die technische Organisation und Ausführung von Fotografen und Wissenschaftlern des Bildarchivs Foto Marburg übernommen. Im Verlauf von etwa drei Jahren entstanden so über 22.000 Aufnahmen von etwa 8.000 Kunst- und Bauwerken in etwa 900 Orten Frankreichs. Im Anschluss wurden sämtliche Negative in den Sammlungsbestand des Bildarchivs Foto Marburg integriert und für die Forschung bereitgestellt.

Ergänzend zu dieser umfangreichen fotografischen Dokumentation ist im Deutschen Dokumentationszentrum für Kunstgeschichte ein vielfältiges Konvolut von schriftlichen Archivalien dieser Fotokampagne erhalten, das im Rahmen der Arbeiten am archivischen Sachinventar zum militärischen Kunstschutz im zweiten Weltkrieg erstmals umfassend gesichtet und an die übrige Kunstschutz-Dokumentation des Projekts angebunden wurden.

Der Vortrag soll, neben einer kurzen Präsentation der umfangreichen fotografischen Denkmaldokumentation und ihrer begleitenden Archivalienbestände, eine

knappe Darstellung des aktuellen Bearbeitungs- und Erschließungsstands bieten. Darüber hinaus soll exemplarisch dargelegt werden, wie das bislang vorrangig denkmalpflegerisch genutzte fotografische Material durch Kontextualisierung mit den Schriftquellen neu interpretiert und ausgewertet werden kann. Die Fotografien können so – jenseits ihrer traditionellen Funktion als Hilfsmittel für rein denkmaltechnische Fragestellungen und über ihre den wissenschaftlichen Text lediglich illustrierende Rolle hinaus – als wertvolle, eigenständige Quellen für die Kunstschutz-Forschung nutzbar gemacht werden.

Zur Person:

Susanne Dörler leitet seit 2007 die Abteilung Wissenschaftliche Dokumentation des Deutschen Dokumentationszentrums für Kunstgeschichte – Bildarchiv Foto Marburg (DDK). Neben der Steuerung der datenbankgestützten, wissenschaftlichen Erschließung der fotografischen Sammlung des Bildarchivs ist sie für die Erforschung und Dokumentation der historischen Kontexte der Fotokonvolute verantwortlich, die seit der Gründung 1913 übernommen wurden bzw. im Rahmen hauseigener Fotokampagnen entstanden. Nach ihrem Magisterstudium der Kunstgeschichte und Geschichte an der Universität Stuttgart sowie der Georg-August-Universität in Göttingen absolvierte sie ein Aufbaustudium der Allgemeinen Dokumentation an der Fachhochschule Hannover und ist bereits seit 2000 im Rahmen diverser wissenschaftlicher Dokumentationsprojekte des DDK tätig.

DR. NIKOLA DOLL (Kunstmuseum Bern)

Westforschung. Kunsthistorische Forschungsnetzwerke der 1920er bis 1950er Jahre

Unter dem Begriff Westforschung formierten sich nach dem Ersten Weltkrieg völkisch-nationale Wissenschaften. Ihrem Selbstverständnis nach sah sie sich in einer Opposition zum sogenannten „Versailler System“ und zielte auf eine Revision der Nachkriegsgrenzen. Unter einer deutschzentrierten Perspektive sollten „deutsche“ Anteile im historischen Prozess erforscht und Abgrenzung von französischen, belgischen und niederländischen definiert werden, um ganze Regionen als deutschen Kulturraum zu charakterisieren. Das grundlegende Konzept formulierte der Geograph Albrecht Penck mit seinem Paradigma des deutschen „Volks- und Kulturbodens“. Getragen von der Westdeutschen Forschungsgemeinschaft entfaltete sich die Westforschung an drei regionalen Schwerpunkten entlang der deutschen Westgrenze: Bonn, Frankfurt am Main und Freiburg.

Der Beitrag zeichnet die Rezeption von Ansätzen der Kulturraumforschung durch die Kunstgeschichte und Denkmalpflege von den 1920er bis 1950er Jahren nach. Die von Paul Clemen während des Ersten Weltkriegs im Rahmen des Militärischen Kunstschutzes durchgeführten Forschungen können als Ausgangspunkt eines in der Zwischenkriegszeit weiter differenzierten Forschungsprogramms aufgefasst werden. Während des Zweiten Weltkriegs finden sich die Protagonisten dieses Denkkollektivs (Ludwik Fleck) in den Militärverwaltungen im besetzten Frankreich und Belgien wieder.

Charakterisiert werden konkurrierende entwicklungsgeschichtliche Modelle und intellektuelle Milieus; problematisiert werden die wissenschaftlichen und praktischen Beiträge von Kunsthistorikern an der Konzipierung und Legitimierung des nationalsozialistischen Kunst- und Kulturgutraubes als Teil der Expansions- und Vernichtungspolitik.

Zur Person:

Nikola Doll studierte Kunstgeschichte, Geschichte und Klassische Archäologie an den Universitäten in Bonn, Berlin (Humboldt-Universität) und Bochum. 2003 wurde sie an der Ruhr Universität Bochum mit einer Arbeit über Mäzenatentum und Kunstförderung im Nationalsozialismus promoviert. 1997 bis 1999 volontierte sie am Rheinischen Landesmuseum Bonn, bis 2002 war sie dort als wissenschaftliche Mitarbeiterin tätig. Anschließend arbeitete sie als Kuratorin u.a. für das Deutsche Historische Museum Berlin, die Humboldt-Universität zu Berlin, das Musée des Beaux-Arts in Mons/Belgien. Ihre wissenschaftlichen Schwerpunkte sind Fragen der politischen Ikonologie, der Geschichte der Kunstgeschichte respektive des Sammelns und Ausstellens. In verschiedenen Ausstellungen und wissenschaftlichen Veröffentlichungen setzte sie sich mit der Kunst und Kulturpolitik im Nationalsozialismus auseinander.

2004–2007 entstand die von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderte Quellenedition zur Geschichte der Kunstgeschichte im Nationalsozialismus (GKNS-WEL).

Im Auftrag des Deutschen Forums für Kunstgeschichte Paris erforscht sie seit 2014 den Konnex von kunsthistorischer Forschung und Kunstraub im besetzten Frankreich: Zwischen Kunst, Wissenschaft und Besatzungspolitik (1940–1944) (<https://dfk-paris.org/de/research-project/zwischen-kunst-wissenschaft-und-besatzungspolitik-1207.html>).

Seit Mai 2017 leitet sie die Abteilung Provenienzforschung am Kunstmuseum Bern. Hier verantwortet sie die Erforschung der Museumssammlungen und des Legats Cornelius Gurlitt.

JULIA SCHMIDT M. A.

(Johannes Gutenberg-Universität Mainz)

Die Bücher der Kunsthistorischen Forschungsstätte Paris in der Johannes Gutenberg-Universität Mainz:

Erwerbsquellen, Käufer und Kollaborationen im besetzten Paris

Im Rahmen der Projektarbeit ließen sich für die französischsprachigen Publikationen unterschiedliche „Beschaffungen“ nachweisen. So lassen sich in den Archives Nationales im Bestand AJ40 vereinzelt Kaufbelege aus unterschiedlichen Pariser Librairien finden. Zudem sind auch Schenkungen in den Exemplaren deutlich kenntlich gemacht worden, durch einen in der Kunsthistorischen Forschungsstätte vergebenen Stempel und den gleichzeitig vergebenen handschriftlichen Zusatz, der in wenigen Fällen mit „Geschenk: des Verfassers“ oder in der Vielzahl der französischen Auktionskataloge mit „Geschenk E.B. Nr. ...“ aufgeführt ist. Hier verbirgt sich der Pariser Kunsthändler Étienne Bignou.

Im Sinne der Nomenklatur des Deutschen Zentrums Kulturgutverluste ist seine Schenkung als unbedenklich einzustufen, da die Abgabe an die KHF auf einer

freiwilligen Basis geschah. Die Schenkung Bignou zeugt von einer klaren Kollaboration zum Eigennutz, aber auch von einem deutlichen Interesse der KHF Paris an Auktionskatalogen, die den Pariser Kunstmarkt betrafen.

Im Falle der Ankäufe in den Librairien liegen eindeutig juristisch bindende Dokumente für legale Anschaffungen vor. Wie jedoch sind die Käufe und Schenkungen wirklich zu bewerten? Können durch die Rechnungen Librairien benannt werden, die häufig und vielleicht mit Kalkül angesteuert wurden? Wer waren die Deutschen Einkäufer der KHF für Bücher in Paris? Wie unterscheiden sich die Pariser Quellen je nach Einkäufer? Woher trug Bignou seine Exemplare zusammen?

All dies mündet in der Frage zum heutigen Umgang und der Bewertung der „Aktionen“ in der Besatzungszeit. Können wir Objekte als „unproblematisch“ einstufen, nur weil der Schenkende ohne nachweislichen Druck handelt oder wir Kaufbelege vorfinden ohne die Hintergründe zu beleuchten? Das Ausloten des Netzwerkes von Hermann Bunjes und Kunstschutzkollegen in Paris scheint differenziertere Einblicke zu versprechen.

SABINE SCHERZINGER M. A.

(Johannes Gutenberg-Universität Mainz)

Die Bücher der Kunsthistorischen Forschungsstätte Paris in der Johannes Gutenberg-Universität Mainz:

Bonn – Paris – Bürresheim/ Himmerod – Mainz: Translokation von Kulturgut in den besetzten Gebieten vor und nach 1945 am Beispiel des Mainzer Bestandes

Im Zuge der Gründung der Johannes Gutenberg-Universität durch die französische Militärregierung im Jahre 1946 gelangten ca. 3.080 deutsch- und französischsprachige kunsthistorische Fachpublikationen und Auktionskataloge nach Mainz und bildeten hier den Grundstock der Bibliothek des kunsthistorischen Instituts. Die Bücher stammen aus der Bibliothek der ehemaligen Kunsthistorischen Forschungsstätte in Paris (1942-44) und waren im Zuge der Evakuierung des Instituts im Jahre 1944 in verschiedene Depots im Rheinland verbracht worden. Nach Kriegsende erfolgte die Zuweisung der Bücher nach Mainz insbesondere auch auf Initiative des Kunsthistorikers Dr. Heinrich Gerhard Franz (1916–2006), der zuvor an der Kunsthistorischen Forschungsstätte tätig gewesen war und später am kunsthistorischen Institut in Mainz angestellt wurde.

Seit Anfang 2017 untersucht ein vom Deutschen Zentrum Kulturgutverluste gefördertes Projekt in Mainz nun die Provenienz der Bücher und deren Überführung nach Mainz sowie die Funktion der Bibliothek im Kontext des organisierten, verfolgungsbedingten Kunstraubes im Paris während der Okkupation.

Der Vortrag bietet einen Überblick über den Aufbau und die Struktur der Bibliothek der ehemaligen Kunsthistorischen Forschungsstätte in Paris und fokussiert anhand der verschiedenen Stationen der Bücher, Bonn – Paris – Bürresheim/ Himmerod – Mainz, die jeweiligen Rahmenbedingungen von deren Translokation im Kontext der Kulturgutverlagerung in den besetzten Gebieten vor und nach 1945 unter besonderer Berücksichtigung der Intention der einzelnen Akteure.

Zur Person:

Sabine Scherzinger studierte Kunstgeschichte, Theologie und Mittlere und Neuere Geschichte in Mainz, Valencia und Paris und promoviert derzeit zur Wissens- und Netzwerkbildung im Rom des frühen 18. Jahrhunderts am Beispiel des Sammlers Filippo Antonio Gualtieri.

Zwischen 2015 und März 2019 war sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Johannes Gutenberg-Universität in Mainz und der Universität des Saarlandes in Saarbrücken tätig.

Darüber hinaus forscht sie seit Anfang 2017 als Mitarbeiterin in dem vom Deutschen Zentrum Kulturgutverluste in Magdeburg geförderten Projekt „Die Provenienz des Mainzer Buchbestandes aus der Kunsthistorischen Forschungsstätte Paris (1942-44)“.

DR. CHRISTIAN HOFFMANN

(Niedersächsisches Landesarchiv Hannover)

„... auch deutsche Interessen wahrgenommen ...“. Georg Schnath und die „Gruppe Archivschutz“ im besetzten Frankreich 1940-1944

Der hannoversche Staatsarchivdirektor Georg Schnath (1898–1989) gehörte zu den deutschen Archivaren, die vom NS-Regime nicht unwesentlich profitierten. Am 1. Oktober 1938 wurde dem noch nicht einmal 40-Jährigen die Leitung eines der drei größten preußischen Staatsarchive übertragen, was bei aller Befähigung nicht allein auf diese zurückzuführen war. Der Parteieintritt 1933 – „so gehörte ich zu den sogenannten ‚Märzgefallenen‘“ – und die Bereitschaft, Öffentlichkeitsarbeit im Sinn der neuen Machthaber zu betreiben, hatten sich hierbei jedenfalls nicht als hinderlich erwiesen.

Nach 1945 verstand Schnath es geschickt, durch Verharmlosung und Beschönigung in Publikationen seine eigene Rolle während der NS-Zeit zu relativieren. Nicht zuletzt er trug maßgeblich dazu bei, durch die Abstempelung des ehemaligen Generaldirektors der preußischen Staatsarchive, Ernst Zipfel, als „Sündenbock“ an der kollektiven Entlastung des deutschen Archivarsstands mitzuwirken. Ein Paradebeispiel hierfür sind „Eines alten Archivars Erinnerungen“ an das Staatsarchiv Hannover der 1920er und 1930er Jahre, die Schnath im Jahr 1984 zu einer Festschrift beisteuerte.

Auch seine Tätigkeit als Leiter der „Gruppe Archivschutz beim Verwaltungsstab des Militärbefehlshabers in Frankreich“ von 1940 bis 1944 stellte Schnath nachträglich ausschließlich in den Dienst der Sache. 1968 druckte er einen bereits im Jahr 1943 veröffentlichten Bericht über seine Tätigkeit im Archivschutz in einer Aufsatzsammlung wieder ab, allerdings nicht ohne diesen Wiederabdruck um die Einstellungsverfügung des Pariser Kriegsgerichts vom 27. Dezember 1947 zu „ergänzen“, welches ihn vom Vorwurf der Plünderung französischer Archive freisprach.

Die in diesem Beitrag enthaltene Formulierung freilich, es verstehe sich von selbst, „daß die in Frankreich eingesetzten deutschen Archivare im Rahmen ihrer Einsatzaufgabe in der Durchforschung und Verfilmung französischer Archive auch deutsche Interessen wahrgenommen haben“, bietet Anlass, diesen Abschnitt der Biographie Schnaths anhand seiner Tagebücher genauer in den Blick zu nehmen.

Zur Person:

Geb. 1966 in Friesoythe.; 1987–1993: Studium der Geschichte und Germanistik an der Universität Osnabrück, Magisterexamen Februar 1993; 1993–1995: Promotion im Fach Geschichte an der Universität Osnabrück; Dr. phil Dezember 1995; 1993–1996: Studium der Geschichte, Germanistik und Politikwissenschaften an der Universität Osnabrück für das Lehramt an Gymnasien; 1. Staatsexamen November 1995; 1996: Tätigkeit im Bistumsarchiv Osnabrück, Abt. Pfarrarchivpflege; 1996/97: Inventarisierung des Archivs des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Westfalens, Abt. Paderborn;

1997–1999: Archivreferendar des Landes Niedersachsen, Ausbildung am Niedersächsischen Staatsarchiv Osnabrück und an der Archivschule Marburg; 2. Staatsexamen April 1999; 1999: Tätigkeit im Bistumsarchiv Osnabrück, Abt. Pfarrarchivpflege; 2000–2006: Archivassessor am Niedersächsischen Staatsarchiv Stade, Juli 2001 Archivrat, Juli 2005 Archivoberrat; seit September 2006 am Niedersächsischen Landesarchiv – Hauptstaatsarchiv Hannover; 2007–2013 Geschäftsführer der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen.

DR. UWE HARTMANN

(Deutsches Zentrum Kulturgutverluste, Magdeburg)

Impuls: „Die Wirkungen des Krieges beschränken“. Kultur und Wissenschaft in Paris unter deutscher Besatzung.

Nach der vielfach empfundenen Demütigung des „Versailler Diktatfriedens“, den Jahren der politischen Isolierung in Europa sowie der unzureichenden Finanzierung von Forschungsaufenthalten im Ausland, eröffneten sich im besiegten und besetzten Frankreich und vor allem in seiner Hauptstadt Paris insbesondere für deutsche Kunsthistoriker, Archäologen Archivare und Bibliothekare, aber auch für einige Künstler und nicht zuletzt Kunsthändler Möglichkeiten für ihre jeweiligen beruflichen Tätigkeiten, die in der Zwischenkriegszeit als undenkbar gelten mussten.

Unter Ausnutzung des Besatzungsstatus konnte nicht nur der allgegenwärtige Revanchegeanke in die Tat umgesetzt werden – bspw. in der „Rückführung“ der in der Vergangenheit von den Franzosen geraubten deutschen Kulturgüter – sondern auch ein Forschungsprogramm, dass ohne Rücksicht auf französische Interessen die „Deutungshoheit“ der deutschen Experten und Spezialisten sicherte.

Mit dem Impulsvortrag soll ein Überblick gegeben werden, welche Zusammenhänge zwischen dem politischen und militärischen Status Quo und den ideologischen sowie kultur- und wissenschaftspolitischen Zielen der Besatzer bestanden hatten. Im Vordergrund steht die Frage, wie sich der „Bildungsbürger in Uniform“ trotz oder vielleicht auch gerade wegen der herrschenden polykratischen Verhältnisse zwischen 1940 und 1944 Handlungsspielräume erschloss, um „seine“ beruflichen Interessen auch während des Krieges weiter zu verfolgen.

Zur Person:

Uwe Hartmann, geboren in Rostock, studierte Kunstwissenschaft an der Humboldt-Universität zu Berlin und erlangte dort seine Promotion 1990. Bis 1999 war er als wissenschaftlicher Assistent am Kunstgeschichtlichen Seminar der Humboldt-Universität zu Berlin tätig.

Nach einem Gastlektorat am Soros Center for Contemporary Art in Almaty (Kasachstan) wirkte er an der Vorbereitung und Durchführung der Ausstellung MARKsteine am Haus der brandenburgisch-preußischen Geschichte in Potsdam mit. 2001 begann er seine Tätigkeit bei der Koordinierungsstelle für Kulturgutverluste in Magdeburg. 2008 wechselte er nach Berlin und übernahm die Leitung der damals neu gegründeten Arbeitsstelle für Provenienzforschung am Institut für Museumsforschung der Staatlichen Museen zu Berlin – Stiftung Preußischer Kulturbesitz. Seit Gründung des Deutschen Zentrums Kulturgutverluste 2015 in Magdeburg leitet er dort den Fachbereich Provenienzforschung.

Uwe Hartmann ist Lehrbeauftragter an der Humboldt-Universität zu Berlin. Die Schwerpunkte seiner wissenschaftlichen Arbeit liegen neben der Provenienzforschung vor allem auf dem Gebiet der Geschichte der Disziplin und des Faches Kunstgeschichte sowie ihrer Institutionen im 20. Jahrhundert in Deutschland.